

den wir dem Verf. für das Geleistete schulden. Ohne seine Hingabe besäßen wir das Reallexikon heute nicht, und er darf gewiß sein, daß die Unmenge Wissensstoff und die Fülle von Anregungen, die er über uns ausgeschüttet hat, reiche Früchte tragen wird.

Münster (Westf.)

Walter Wolf

KROKER, EDUARD JOS., *Der Gedanke der Macht im Shang-kün-shu*. Betrachtungen eines alten chinesischen Philosophen. St.-Gabriel-Verlag, Mödling bei Wien 1953, 280 Seiten, brosch. 10,80 DM. Hln. 12,40 DM.

„Auf das Prinzip des Machtwillens läßt sich keine Ethik gründen.“ Diesen Spruch des bekannten Österreicher (Ferdinand Ebner) kehrte Schang-jang, chinesischer Politiker und Philosoph des 4. Jahrh. v. Chr., um. Sein Werk Schang-dschün-schu (Shang-kün-shu) erzählt uns, daß die Macht sich nicht auf die Ethik gründen läßt. Schang-jang lebte in einer unruhigen und aufgewühlten Zeit, in der die zahlreichen Lehnstaaten sich gegenseitig bekämpften, und neun große Schulen auftraten, um ihr Bestes jedem Hof anzubieten. Schang-jang gilt als Größe der legistischen Schule, die einen besonderen Blick für Gesetz und Organisation hatte. Es ist äußerst interessant, daß viele moderne Maßnahmen, bes. die in den totalitären Staaten, im 4. Jahrh. v. Chr. bereits üblich waren, wie z. B. Geburtseintragung, Personenausweis, kollektive Verantwortung und Strafe, Anzeigepflicht, Statistik usw. Zu weit ging jedoch der legistische Glaube an die Allmacht des Gesetzes, da man beabsichtigte, die Fähigkeit des Herrschers überflüssig zu machen. Aber die Unzulänglichkeit und Fehler seiner Lehre mußte Schang-jang am eigenen Leib erfahren, da er die letzte Freiheit verlor und eines gewaltsamen Todes starb. Ein Gegenstück bildet die konfuzianische Schule, die das Wohl des Volkes nur durch das sittliche Verhalten zu erlangen glaubte, und das platonische Ideal vom weisen König für selbstverständlich hielt. Überzeugt waren sie, daß der Himmel (Gott) nur dem Tugendhaftesten die Herrschaft des Reiches verleihen würde. Diesen Gegensatz über Allmacht zwischen Gesetzgebung und sittlicher Lauterkeit hat Kroker geschickt gezeigt. Heute tut uns die Synthese not. Krokers Werk ist empfehlenswert nicht nur für Juristen, sondern auch für Erzieher und überhaupt für Kulturinteressierte.

Freiburg i. Br.

Dr. Paul S. Y. Hsiao

SCHÄR, H.: *Erlösungsvorstellungen und ihre psychologischen Aspekte*. Studien aus dem C. G. Jung-Institut, Zürich. Rascher-Verlag, Zürich 1950, S. 702, DM 38,—.

In den höheren Religionen, ja vielleicht in allen Religionen, nimmt der Erlösungsgedanke, sei er ausgesprochen oder nicht, eine mehr oder minder zentrale Stelle ein, wobei freilich Inhalt und Form dieser Vorstellung sehr verschieden sind. In dem hier anzuzeigenden Buche wird der Begriff der Erlösung sehr weit gefaßt: Erlösung besagt eine Erfahrung des Menschen, durch die er von einem Übel befreit und sich durch neue Kräfte bereichert fühlt. Bei dieser Formulierung ist Erlösung nicht notwendig ein religiöses Geschehen, sie kann sich auch in anderen Bereichen, etwa in der Kunst, Wissenschaft u. a. m. vollziehen. Religiös wird sie nach dem Vf. nur, wenn sie durch ein religiöses Er-

lebnis ausgelöst wird. Dem Vf. geht es ausschließlich um die religiöse Erlösung. Angesichts der Vielheit von Formen und Inhalten, die sich auch innerhalb der Religionsgeschichte mit dem Worte Erlösung verbinden, will der Vf. durch Aufstellung psychologischer Typen wenigstens von der menschlich-seelischen Seite her wissenschaftlich Ordnung und Klärung bringen und dem Seelsorger wichtige Hilfsdienste leisten. Er beginnt mit einer phänomenologischen Darstellung der Erlösung und ihres Erlebnisses. Daran schließt sich eine Übersicht der Typen an. Diese stellen sich folgendermaßen dar. Es gibt eine Erlösung auf Grund eines Gemeinschaftserlebnisses durch eine bestimmte Lenkung der Libido (= der triebhaften Strebekräfte), durch Klärung und Ordnung der Seele (der Vf. gebraucht den Namen *Confessio*), durch „das Gehäuse“ (durch Einordnung in ein festes Glaubensbekenntnis; ferner realisiert sich Erlösung durch das Ganz-Andere (d. h. hier durch Kräfte, die dem Menschen bisher in seinem geistigen Haushalte mangelten), durch Bekehrung (*Conversio*, innere Umgestaltung), durch Verengerung der Persönlichkeit (*Askese*, Opfer), durch Erweiterung der Persönlichkeit (*Mysterien*, Sakramente), endlich durch Individuation (Ringens des Menschen um seine Ganzheit in der Synthese von Bewußtem und Unbewußtem).

Die knappen Titel können keinen Eindruck vermitteln von dem Reichtum des Gebotenen aus der Psychologie, der Religions-, Dogmen-, Frömmigkeits- und allgemeinen Geistesgeschichte, sowie aus dem Gebiete der verschiedensten religiösen Richtungen und Bewegungen. Der Vf. ist sich bewußt, daß die Psychologie nicht an den eigentlichen objektiven Inhalt der Religion heranreicht, der nicht der psychologischen, sondern metaphysischen Dimension zugehört. Darum kann auch der volle und tiefere Inhalt etwa des christlichen Erlösungsplans psychologisch nicht ausgeschöpft werden. Rein psychologisch gesehen, bietet das Buch gleichwohl dem Wissenschaftler, vor allem aber dem Erzieher und Seelsorger und hier wieder ganz besonders dem Missionar, wertvollstes Material, fruchtbare Anregungen und Einsichten. Freilich bedarf es des geschulten, kritischen Lesers. Man wird öfter Fragen und Bedenken anmelden müssen, namentlich auch unter dem Gesichtspunkte, ob der Vf. nicht, unbeschadet seiner gegenteiligen Versicherung (also offenbar gegen seine Intention), mit gewissen Formulierungen den Eindruck eines Psychologismus und Relativismus hinterläßt. Aber auch da, wo man mit dem Vf. nicht völlig einig geht, wird man aus dem Buche lernen können.

Münster (Westf.)

J. P. Steffes

VERSCHIEDENES

FALLER, ANSGAR: *Die Epiphaniefeier*. 1951, 80 Seiten, kart. DM 1,50, Ln. DM 2,50. Volksliturgisches Apostolat Klosterneuburg bei Wien. Auslieferung für Deutschland Kyrios-Verlag, Meitingen bei Augsburg.

F. macht uns mit dem Verlauf und den Zielen der Epiphaniefeier Vinzenz Pallottis bekannt: 1836 wurde sie in Rom feierlich eröffnet, in den folgenden Jahren mit noch größerer Pracht begangen, aber doch nicht auf die ganze Kirche ausgedehnt. Zum Vergleich zieht F. — zumal im Anfang und am Ende — die vom amerikanischen Priester Thomas Wattson 1909 eingeführte Gebetsoktav (18. bis 25. Januar) heran.

Münster (Westf.)

Bruno Hüser OFM